



Vorsitzende: Christiane Staab
Geschäftsstelle: Silberburgstraße 158 70178 Stuttgart
Tel.0711 741094 Fax 0711 741096
E-Mail: info@leb-bw.de

02.04.2009

Klasse statt Masse: Die Anforderungen an eine moderne Lehrerausbildung aus Sicht des Landeselternbeirats

Der Landeselternbeirat hat sich anlässlich der Neuausgestaltung der Studiengänge des Lehramts für Grund- und Hauptschule sowie für das Gymnasium mit den Grundzügen einer modernen Lehrerausbildung auseinandergesetzt.

In dieser Stellungnahme wird nicht auf Detailfragen bzgl. einzelner Fächer eingegangen, sondern es wird skizziert, welche Erwartungen die Elternschaft an eine Lehrkraft hat und wie aus Sicht der Elternschaft junge Menschen auf diesen anspruchsvollen Beruf vorbereitet werden müssen.

Eckpunkte:

Auffinden geeigneter Studierender

Zur Gewinnung von geeigneten Studierenden ist es dringend notwendig, Assessmentcenter verpflichtend als Studieneingangsvoraussetzung vorzuschalten. Diese Selektion muss mit Blick auf die Unterrichtsqualität, aber auch aus Gründen der beruflichen Zufriedenheit und des beruflichen Erfolgs der späteren Lehrkräfte stattfinden.

Die Ablehnung eines vorgeschalteten Auswahlverfahrens mit Blick auf Art. 12 Abs. 1 GG greift nicht, da jede Berufsart durch geeignete Maßnahmen feststellen kann, ob der Bewerber den Anforderungen genügt, die an ihn gestellt werden. Insbesondere der Lehrerberuf stellt hohe Anforderungen an die Persönlichkeit. Eigenschaften wie die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, Vorbildcharakter, Empathie, Teamfähigkeit und Selbstbewusstsein können in der Ausbildung nur verstärkt, nicht aber neu angelegt werden.

Evaluierung während des Studiums

Das Festhalten an verbindlichen Zwischenprüfungen, die standardisiert durchgeführt werden ist unabdingbar. Wichtig ist, dass hierbei eine Vergleichbarkeit der Niveaus zwischen den einzelnen Hochschulen erzeugt wird, damit ein „Tourismus der Schwachen“ verhindert wird. Auch Praktika müssen benotet werden und zu einer Beendigung des Studiums führen, wenn sie nicht bestanden werden. Es wird begrüßt, dass Erfahrungen im Bereich der Jugendarbeit als Eingangsvoraussetzung definiert werden.

Insgesamt leidet die Lehrerausbildung daran, dass oftmals die Hochschulen Studierende „durchschleppen“ und das „Aussortieren wegen Ungeeignetheit“ den Ausbildern im Referendariat überlassen wird. Diese dagegen stützen sich auf die Erkenntnis, dass das Referendariat nur nach qualifiziertem Durchlaufen der Hochschulphase einsetzt und verlassen sich darauf, dass die Hochschule die Befähigung bereits festgestellt hat.

Manch einem Ausbilder fehlt auch schlichtweg der Mut, schlechte Noten an künftige Kollegen zu verteilen. So entzieht sich jede Ausbildungsstufe der unangenehmen Aufgabe, einem jungen Menschen zu erklären, dass er den falschen Berufsweg eingeschlagen hat. Das muss auch im Sinne der Studierenden dringend beendet werden.

Notwendige soziale Kompetenzen

Das Thema „Elternarbeit“ muss verpflichtend frühzeitig in die Ausbildung eingebaut werden. Eltern und Lehrer müssen eine Erziehungsgemeinschaft pflegen. Sie müssen zum Wohle der Kinder partnerschaftlich und auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Die frühe und verbindliche Einbeziehung der Eltern in die schulische Arbeit ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor schulischen Gelingens. Nur dort, wo Lehrer und Eltern miteinander und nicht gegeneinander arbeiten, können Kinder mit Freude und Erfolg lernen. Leider wird dies heute immer noch von vielen Lehrern nicht erkannt. Daran ist auch das Fehlen der Elternarbeit in der Ausbildung schuld.

Module, die Kenntnisse im Bereich der Diagnostik von Lernverzögerungen, Lernbehinderungen und der entsprechenden Maßnahmen zur konkreten Hilfestellung vermitteln, müssen von jedem Studierenden verpflichtend und in ausreichendem Umfang besucht werden.

Der professionelle Umgang mit der Heterogenität der Menschen ist in einer pluralen Gesellschaft der Schlüssel zum individuellen Lernerfolg. Binnendifferenzierendes Unterrichten ist heute angesichts der Unterschiedlichkeiten der Lernvoraussetzungen der einzelnen Kinder wichtiger denn je. Lehrer, die diese Differenzierungsgabe nicht beherrschen, unterrichten Fächer statt Kinder.

Stärkung der Methodenkompetenz

Das fächerübergreifende Unterrichten liegt allen Bildungsplänen zugrunde. Das bedeutet, dass neben der Fachlichkeit in einzelnen Bereichen auch erlernt werden muss, wie im Team fächerübergreifend Themenfelder erarbeitet und didaktisch aufbereitet werden. Die einzelnen Disziplinen müssen sich vorurteilsfrei begegnen und gemeinsame Curricula entwickeln.

Es ist aus Sicht der Eltern völlig unverständlich, dass beispielsweise das Fach „NWT“ erst jetzt in die gymnasiale Lehrerausbildung einbezogen wird, dieses Fach aber bereits seit 2004 an allen Gymnasien verpflichtend unterrichtet wird.

Mediengestütztes Unterrichten ist der Schlüssel zur Vermittlung von Medienkompetenz an Kinder und Jugendliche. Es ist unabdingbar, dass Studierende bereits früh an den Umgang mit modernen Medien herangeführt werden. Insbesondere die offenkundige Scheu weiblicher Lehrkräfte mediengestützt zu unterrichten, führt zunehmend zu einem Auseinanderklaffen der schulischen und der tatsächlichen medial geprägten Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler.

Kosten

Diese Forderungen insbesondere bei der Studierendenauswahl mit Blick auf möglicherweise entstehende Kosten nicht zu erfüllen bedeutet ein „weiter so“. Nur in einzelnen Fächern ein bisschen „herum zu ändern“ und hier und da ein bisschen mehr Diagnostik oder Kommunikationstraining wird keinen Erfolg bringen. Zu viele Studien haben aufgezeigt, dass die fehlerhafte Auswahl der Studierenden sowie die nicht erfolgende Korrektur im Rahmen der weiteren Ausbildung wie in kaum einen anderen Berufsfeld zu früher krankheitsbedingter Arbeitsunfähigkeit führen, zu Frustration, zu Passivität. Opfer dieser mangelhaften Auswahl sind die Kinder, aber vor allem auch die betroffenen Lehrkräfte selbst.

Die fehlende Neigung sehr guter Abiturienten ein Lehramtsstudium zu ergreifen hängt zu einem guten Teil damit zusammen, dass sie befürchten müssen, später unter dem einen oder anderen mangelhaft ausgebildeten Kollegen leiden zu müssen.

Lediglich eine radikale Umkehr hin zu einem Studium in dem Befähigung und Leistung permanent dokumentiert werden und das Nichterbringen von Leistung zu Konsequenzen führt, wird leistungsbereite und leistungsorientierte Abiturienten dazu bewegen, ein solches Studium aufzunehmen.

Am Ende haben wir vielleicht weniger, dafür aber sicher geeignetere Studierende.

Der Landeselternbeirat

gez. Christiane Staab